

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Merope, ein Trauerspiel

Maffei, Scipione

Wienn, 1752

Vierter Aufzug

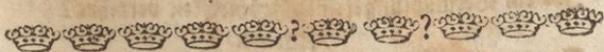
[urn:nbn:de:bsz:31-236946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-236946)

Nach die elende Lust mich nur einmal zu rächen?
 Erährnte Götter, ach! Was ist denn mein Verbrechen?
 Du aber, dessen Grimm mir alles schon geraut,
 Läßt mir mein Leben noch? Ist dir denn nicht erlaubt,
 Dich wie an Andern Blut am meinen zu vergnügen?
 Soll denn zu meiner Pein das Mitleid bey dir sienen?
 Mein Sohn erfuhres ja nicht. Und warst du nun Da bar,
 Um deinen Thron besorgt, konntest du zur Hirtenchaar
 Ins waldichte Gebirg ihn nicht zu dunklen Tagen
 Verdammen? Würd ich was nach deinem Zepfer fragen,
 Wann er am Leben wär? Behalte deinen Thron,
 Du Unbarmerziger, gib mir nur meinen Sohn.
 Polyphont.

Das weibliche Geschlecht hält keine Maas im Weinen:
 Sey ruhig, Merope: der Tag wird bald erscheinen,
 Da mein Vermählunasfest dir alles wieder schenkt,
 Und in Vergessenheit Verlust und Jammer senkt.

Merope.

Auf ewig weiß ich selbst mein Elend zu beschließen.
 Nur laß mich, Jupiter, die Wohlthat noch genießen,
 Das einst mein Schatten nicht verspottet und entehrt
 Zur düstern Unterwelt ohn alle Rache fährt.



Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Adrast, Ismene.

Adr. st.

Es läßt sich alles erst in den Beschl einchränker:
 Wird sie nicht ihr Gemüth bald zum Scherfam leaker,
 U. d.

D 4

Und wird sie morgen nicht dem königlichen Wort
Zu folgen willig seyn; so soll Gewalt und Nord
Vor ihrem Angesicht die Schaar zu Boden schlagen,
Die sie am liebsten hat. Dieß hab ich dir zu sagen,
Und Polyphont gebent, daß du ihr den Bericht
Gleich überbringen sollst.

Ismene.

Gleich was der Grausamkeit, dem unerhörten Grimme?

Adrast.

Wer nicht das Gute will, der nehme dann das Schlimme
Ohn alles Klagen an.

Ismene.

Kömmt allen Uebeln gleich.

Ah! dieß vermeynete Gut

Adrast.

Doch den Verstand und Muth
Umwölket ein eitler Wahn; der macht die größten Freuden
Zu Schmerzen.

Ismene.

Meynest du, daß so viel Weh und Leiden,
So sie bey allem fühlt, was sie nur sieht und hört,
Ihr ein Vermählungsfest in Fröhlichkeit verkehrt?

Adrast.

So Himmel als Geschick hat sie hiezu bestimmt.

Ismene.

Der Himmel schützt sie nicht, das Schicksal ist ergrimmet.

Adrast.

Sie schweig einmal von dem, was vorgegangen, still.

Ismene.

Vergift man es so leicht, als mans verschweigen will.

Adrast.

Wer sich ans Schlimmste hält, hat über sich zu klagen.

Ismene.

Ismene.

Das Schlimmste ist ein Tyrann.

Adrast.

Der ihr nichts angetragen,
Als Ehre, Glück und Lust, ist dieser ein Tyrann?

Ismene.

Ihr Herz verabscheut das.

Adrast.

Was andre zeigen kann?

Ismene.

Es wählet sie den Tod.

Adrast.

Ja wenn der Tod nicht blutig

Und bloß ein Namen wär.

Ismene.

O du weist nicht, wie muthig

Die wahre Tugend ist.

Adrast.

Wohl an, so bilde sie

Die Tugend nach der Zeit. Sie hat bis morgen früh
Sich zu entschließen Raum. Du rath ihr unterdessen,
Wenn du sie wirklich liebst, ihr Bestes zu ermessen,
Und ihr getreue Volk vom Tode zu befreien.
Ein kluger Steuermann stimmt mit den Winden ein.

Zweyter Auftritt.

Ismene, hernach Megist.

Ismene.

O Himmel! wie ergrimmt entwickelt sich am Ziele
Der Königin Geschick, dem sie so lang zum Spiele
Zu einem bangen Spiel und leichten Raub gedient!
Wie? wenn sie sich anist selbst wider sich erkühnt

D 5

Ihr

Ihr Drohen zu vollziehn? Wenn sie uns Aug und Herzen
Mit ihrem Blut entstellt? Verhängniß, welche Schmerzen,
Aegist.

Der Himmel sey dir hold, o edle Schöne, sprich,
Hegt Merope noch stets im Geiste wider mich
Den ungemessnen Zorn? In königlichen Seelen
Herrscht solcher meistens lang, und ich kanns nicht ver-
heelen.

Ich fürchte mich noch stets, und immer kömmt mirs vor,
Als hebe sie den Dolch noch auf mein Haupt empor.
Auch selbst die späte Nacht, da sie der Ruhe pfeget,
Versichert mich nicht recht.

Ismene.

Die Furcht sey abgelegt:
Denn sie beleidigt den, der herrscht und dich beschirmt.
Aegist.

Dies zähmet zwar die Furcht, die mein Gemüth bestürmt.
Jedoch da ich nicht weiß, worin ich mich vergangen,
Wünsch ich bey ihr durch dich Vergebung zu erlangen.
Seh mir hierin geneigt.

Ismene.

Nichts kann dich mehr bedrohn;
Es ist die kurze Wuth aus ihrer Brust g'stohn.

Aegist.

Den Göttern sey gedankt! Allein aus welchen Quellen
Entsprang der große Zorn? Was muß ihr Herz entstellen?
Sie sprach so abgekürzt, daß mir ihr Argwohn nicht
Daraus begreiflich war. Ein irriges Gerücht
Nahm sie vermuthlich ein, und eines Räubers wegen
Wird sie dergleichen Grimm niemals gegründet hegen.

Ismene.

Ein dringendes Geschäft rufft mich anigt von hier:
Doch wenn du warten willst; so will ich alles dir

Gemau

Genau entdecken.

Aegist.

Wohl, ich werde dich sehr gerne,

So lang es dir beliebt, erwarten.

Ismene.

Dich nicht von diesem Ort, daß meine Rückkunft nicht
Vergeblich sey.

Doch entferne

Aegist.

Dafür, was dir mein Mund verspricht,
Sey meine Treu ein Pfand. Wohin sollt ich entweichen,
Um einen Aufenthalt zur Nachtzeit zu erreichen?
Wo ein bequemer Schlaf den müden Gliedern Krafft
Und dem verfolgten Geist Erleichterung verschafft.
Ich will in diesem Saal indeß mich niederlassen,
Der mir zum wenigsten in etwas vor dem küssen
Und kalten Mondenlicht den Leib beschirmen soll.

Ismene.

Ich komme gleich zurück.

Dritter Auftritt.

Aegist.

Wie lang, wie sorgenvoll
Und von Gefahr umringt sind doch der Weltgebieter
Erhabne Wohnungen! Wann seh ich dich einst wieder,
O väterliches Haus, o nieders Hirtendach?
Wo man in Ruh, entfernt vom stolzen Ungemach,
Die reine Luft genießt, und, reich an süßen Schwäzen
Der Erde, fröhlich lebt. Wie groß ist das Eradhen,
Nach einem sanften Schlaf, worein der Winde Wehn
Die Augen eingewiegt, am Moraen aufzustehn?
Und mit der muntern Jagd das Wild oft zu ermüden.
Man kehrt, so bald von uns das Sonnenlicht geschieden,
Mit sich vergnügt nach Haus. Man zeigt, an Deutereich,
Frohlockend jedes Stück, beschreibet jeden Streich,
Sagt

Sagt die Begebnisse den Aeltern, die mit Freuden
 Dem Sohn entgegen gehn. Kein Gram, kein tödtlich Leiden,
 Kein Jorn und keine Furcht und weder Herrschbegier
 Noch Ruhmsucht kömmt dahin. Wie sehr verarg ich mir,
 Daß ich ein solches Gut, um mit verirrtem Schritte
 Umherzugehn, verließ. O väterliche Hütte!
 Geliebter Hircensig! wenn seh ich dich einmal? „
 Allein mein banges Herz hat heut so viele Dugal
 Und mein bemühter Fuß so vielen Schmerz empfunden,
 Daß mich die Mattigkeit nun völlig überwunden.
 Der harte Marmorsteig ist wohl für mich bequem „
 Wie wäre mir zu Haus mein Lager angenehm? „
 Es sollte mich allda ein langer Schlaf umfassen „
 Wie süß ist nicht der Schlaf! „ „

Vierter Auftritt.

Curisus, Polydor, Megist schlafend.

Curisus.

Sieh, Fremdling, dein Verlangen
 Ist nun erfüllt: sieh hier des Königes Ballast:
 Hier nimmt der, dessen Hand des Reiches Zepher faßt,
 Die nahen Zimmer ein. Du darfst nicht weiter gehen.
 Ich seh die Augen dir voll heller Thränen stehen;
 Was ist dir?

Polydor.

O mein Sohn, wie manch Erinnerung
 Von Lust erwacht in mir! Damals war ich noch jung:
 Die Wangen blühten noch; an Munterkeit und Stärke
 Gab ich im Wettlauf nicht, in keinem Heldenwerke
 Noch Ringen einem nach, so schnell und stark er war:
 Doch die verflogne Zeit stellt sich nicht wieder dar.
 Ich stand an diesem Hof: ich kann den Ort erkennen:
 Auch damals pflegten schon die Lichter hier zu brennen,
 Wodurch bey dunkler Nacht das Schloß erleuchtet wird.
 Nun daß du meinen Fuß, der lang umher geirrt,
 Hieher

Hierher geleitet hast, das hat mein Herz gerühret.

Eurifus.

Viel lieber hätt ich dich erst in mein Haus geführt,
Indem du, dessen Leib weit mehr des Alters Last,
Als Weg und Lauf geschwächt, Erquickung nöthig hast.

Polydor.

Ich bitte, laß mich hier. Allein ich möchte wissen,
Wer sich so freundschafts voll zu meinem Dienst beflissen?

Eurifus.

Ich bin Nikanders Sohn, Eurif.

Polydor.

Nikanders Sohn?

Der ehemals dem Kresphont dem Herrn von diesem Thron
So lieb war; der ehemals den Hügel hier bewohnet?

Eurifus.

Der ist mein Vater.

Polydor.

Sprich, lebt er?

Eurifus.

Der Tod verschönet

Die Tugend nicht: er hat der Tage Lauf vollbracht.

Polydor.

Wie sehr betrübt es mich! Er war so sehr bedacht,
Durch milde Freundlichkeit die Ehre zu verdienen,
Die Jeder ihm erwies, so bald er wo erschienen.
Ich weiß annoch den Tag, da er die Silvie,
Die Tochter des Glukons und der Olympie,
Mit feyerlicher Pracht sich an die Seite legte.
Das Kind, das Silvie nach Hof zu bringen pfliegte,
Der mütterliche Stolz, das Kind also bist du?
Wie schleunig eilet ihr dem Jugendalter zu,

Ihr

Ihr Kinder? und wie stark rufft ihr uns auch im Schweigen,
Euch Platz zu machen.

Lurissus.

Freund, du kennst mein Haus so eigen,
Daß dieß in meiner Brust noch mehr Begierd erweckt,
Dir angenehm zu seyn.

Polydor.

Laß mich hier unentdeckt,
Und sage nichts von mir: von deinem guten Willen
Bitt ich vorist nur dieß.

Lurissus.

Die Bitte zu erfüllen
Ist leicht; gehab dich wohl.

Fünfter Auftritt.

Polydor, Megist schlafend.

Mein Glücke warß gewiß,
Daß ich den Edlen fand, der in der Finsterniß
Mein sicherer Führer war: Denn zu so späten Stunden
Hätt ich mich schwerlich sonst in diese Stadt gefunden,
Die so verändert scheint. Auch war es wohl bedacht,
Daß ich unangemerkt und bey der dunkeln Nacht
Hereingetreten bin. Nun kann ich ohne Schrecken
Im unbesuchtesten Theil des Hofes mich verstecken.
Ob ich gleich unbekannt und nicht verdächtig bin:
Befiehl die Vorsicht doch, daß ich zur Königin
Und in ihr Zimmer mich ganz insgeheim verfüge.
Inzwischen ruh ich aus. Wenn ich mich nicht betrüge,
So schläfet dort ein Knecht: sein Anzug führet mir
Was ählichß zu Gemüth: ich brenne vor Begier,
Sein Angesicht zu sehn. Allein es kommen Leute:
Die Thüre thut sich auf: ich trete hier bey Seite.

Sechster

Sechster Auftritt.

Ismene, darauf Merope, Aegist.

Ismene.

Hier warte, wenns gefällt. = Ich seh ihn ja nicht mehr =
 Umsonst versprach er mirs und ich betrog mich sehr,
 Da ich mir schmähelte, ihn gar hinein zu locken =
 Wo such ich ihn? = Doch still! er hat sich unerschrocken
 In tiefen Schlaf gesenkt. Komm, Königinn, mach fort,
 Der sichere Frevler schläft.

Merope.

Auf welcher Seite?

Ismene.

Dort:

Wie schön hat ihn das Glück der Rache bloß gestellt?

Merope.

Wahr ist's, der Götter Zorn hat ihn einmal gefällt.
 O Schatten meines Sohns, des unglückseligen
 Noch nicht gerächten Sohns, dich zu besänftigen
 Soll igt durch meine Hand dieß Blut zur Erde strömen:
 Bereite dich geneigt dieß Opfer anzunehmen.

Siebenter Auftritt.

Polndor, Vorige.

Halt, Königinn, ach halt!

Merope.

Verwägner!

Aegist.

Steht mir bey.

Ihr Götter! mich verfolgt die Furie außs neu.

Merope.

Meropes:

Ja, fliehe nur!

Polydor.

Halt ein! Weh mir! gieb dich zufrieden.

Merope.

Flieh, du sollst meiner Faust, die du nochmals vermieden,
Auf ewig nicht entfliehn; sollt auch die letzte Pein
Im Schooße Polyphonts an dir vollzogen seyn.

Polydor.

O Himmel! höre mich.

Merope.

Nun sollst du für ihn büßen,
Dein graues Haar hält noch mein tödtliches Entschließen,
Den Rächerstreich zurück: Berwägner alter Thor!

Polydor.

Wirkst du deinen Knecht.

Merope.

Was?

Polydor.

Ich bin Polydor;
Und der, nach dessen Blut und Seele du gestrebet,
Das war dein Sohn, Kresphont.

Merope.

Was? lebt er?

Polydor.

Ob er lebet?
Hast du ihn nicht gesehn? Wenn nicht von Dhngefähr
Wein Daseyn ihn beschützt, so lebt er wohl nicht mehr.

Merope.

Ach! :

Polydor.

Halte sie, Ismen. Die ungemessne Freude
Und die Veränderung, die sich in ihrem Leibe

E

So unerwartet zeigt, benehmen ihr die Kraft.
Hast du nichts Stärkendes? nicht einen Lebenssaft?
Drauch ihn • • nun fährst du wohl • • Die Götter seyn

Die mich bey höchster Noth an diesen Ort ^{gerufen,} gewiesen.
Sie gaben mir es ein, daß ich hieher geeilt,
Und keinen Augenblick mich anderswo verweilt.
Was für ein Trauerspiel, welch blutig Unterfangen
Von unerhörter Wuth war ich vorgegangen,
Ohn meine Gegenwart!

Ismene.

Erstaunen, Freud und Lust
Verwirren mich so sehr, daß ich mir unedumft
Zu hier beschäftigt bin. Du mußt dir Stärke geben,
O meine Königin. Nun ist es Zeit zu leben.

Polydor.

Sieh, sie ermuntert sich.

Merope.

Wo bin ich? ist ein Traum?
Bin ich bethört?

Ismene.

O nein! gieb der Versicherung Raum,
Womit dich, Polydor, dein treuer Knecht erfreuet,
Daß dein Kresphont noch lebt, daß ihn kein Weh bedräuet,
Daß er ganz edel, stark, ja gegenwärtig ist.

Merope.

Sagt ihr die Wahrheit? sprich, ob du es wirklich bist?

Polydor

Betrachte mich, wiewohl beyhm zweifelhaften Lichte
Der Fackeln dieses Saals: soll dir denn mein Gesicht
So gar unkenntlich seyn? Ich bins: ich bin der Flucht
Kresphonts hieher gefolgt: ich hab ihn aufgesucht.

Merope.

So bist dus? seh ich dich? wiewohl alt und betaget.

Merope.

E

Polyd

Polydor.

Die Zeit verschonet nichts.

Merope.

So ist, wie du gesaget,
Der Jüngling dann mein Sohn? betrügt dich nicht dein
Sinn?

Polydor.

Mein Sinn betrüge mich? Ich hab, o Königin,
Mit seinem Anblick ja die Augen lang geweidet,
Da mich der Gang verberg, der vom Palast sich scheidet.
Nun was verführte dich, so blind vor Wuth zu seyn?

Merope.

Die Rachgier flöste mir die Grausamkeiten ein,
Mein werther Polydor. Im Sohn sah ich, Bethörte,
Den Mörder meines Sohns. Den Selbstbetrug vermehrte
Nebst hundert Dingen noch der dir vertraute Ring:
Weil ich durch sichere Hand Bestätigung empfang,
Er hab ihn räuberisch dem Jüngling abgenommen,
Den er erlegt.

Polydor.

Den Ring hat er von mir bekommen,
Wobey ich ihm jedoch die Heimlichkeit empfahl.

Merope.

O Himmel! ist es wahr, daß mein Kresphont einmal,
Daß mein erseufzter Sohn Messenien betreten.
Ihr Götter! eure Huld ist ewig anzubethen.
O mich Glückselige!

Polydor.

Nur preßt die Zärtlichkeit
Selbst frohe Zähren aus. Wie heilig, unentzweyt
Und stark sind der Natur und des Geblütes Banden!
Wie schwach ist unser Herz!

Merope.

Nich hab ich unterstanden
Mit

Mit aufgehabnem Staal zweymal den Streich zu thun.
 O Himmel! konnte da mein Eingeweide ruhn?
 Zweymal, mein Polydor, schon zweymal lief ich heute
 Die schreckliche Gefahr. Mein Herz ward die Peute
 Der tiefsten Bangigkeit; mich nimmst ein todlich Weh
 Bey der Erinnerung ein.

Ismene.

Kein Schauspiel hat wohl je
 So einen feltnen Fall nur vorgestellt gesehen.

Merope.

Ihr Götter, liebet nicht die Gräneltthat geschehen!
 Lob Euch, ihr Ewigen! Lob dir, o Cynthia,
 Die du igt alles siehst. Mein Sohn ist nicht mehr da,
 Hier floh er hin; ich geh; ich weis ihn schon zu finden.
 Wie will ich meinen Arm um seinen Nacken winden,
 Ihn küssen, ihn umfahn! Ismene, glaube mir,
 Vor Freude sterb ich fast.

Polydor.

Wo läufft du hin? bleib hier.

Merope.

O laß mich gehn!

Polydor.

Bedenk, du bist ja in dem Schlosse
 Des Wütherichs, umringt von dem Gefind, dem Trosse,
 Den Wächtern Polyphonts. Gesezt, es sah dich igt
 Jemand bey deinem Sohn von Zärtlichkeit erhigt,
 Sprich, wer wird uns vor Quaal und Untergang be-
 wahren?

Dein liebster Sohn war nie in dringendern Gefahren.
 Die Vorsicht seh ich igt für unsre Rettung an.
 Wer die Begierden nicht bey sich bezähmen kann,
 Die starken Norden gleich ein menschlich Herz durchstreichen,
 Der hoff im Leben nichts als Thränen zu erreichen.
 Schieb die Umarmung auf, ja hüt dich ihn zu sehn.
 Dem mütterlichen Trieb ist schwer zu widerstehn.

E 2

Sein

Sein Ausbruch könnte leicht die Heimlichkeit verrathen;
 So stürzten auf einmal die Arbeit und die Thaten
 So vieler Jahre hin. Damit er auch hiebey
 Sich mit gesetztem Muth zu zeigen fähig sey;
 Will ich ihm seinen Stand und alles gleich entdecken,
 Und um den großen Streich mit Klugheit zu vollstrecken,
 Muß man der Treuen Rath vorher zu Hilfe ziehn.
 Die Unternehmungen sind stets nach Wunsch gediehn,
 Wo man die Weisheit sich zur Führerin erkohren;
 Sonst geht am Ende noch oft ein Geschäft verlohren,
 Das man sehr lange Zeit mit vielem Schweiß geführt.
 Wiß auch, daß keiner That ein wahres Lob gebührt,
 Als bis man sie vollbracht. Wer nicht das Werk voll
 endet,
 Obwohl er viele Müh und Arbeit angewendet,
 Hat doch noch nichts gethan.

Merope.

Mein treuer Polydor,
 Du bist noch immerfort der Weise wie zuvor.

Polydor.

Man sieht am Alter nicht stets alle Uebel haften.
 Das Herz leidet nichts vom Sturm der Leidenschaften:
 Das Aug umnebelt sich: allein der Geist sieht scharf:
 Und ob der mürbte Fuß gleich eines Staabs bedarf,
 Steht doch die Einsicht fest.

Merope.

Sprich, hat Kresphont auch Kräfte?

Polydor.

Mehr als ein Mensch.

Merope.

Auch Herz?

Polydor.

Sein frohestes Geschäfte
 War

Wah, in dem tiefen Forst der wilden Thiere Wuth
Mit Krieg zu bändigen. Weh dem, der seinen Muth
Sonst wo versuchen will. Ich wußt in hundert Fällen
Nicht eine Spur von Furcht in ihm mir vorzustellen.

Merope.

So ist er ungezähmt?

Polydor.

Nichts weniger, als dieß.
Uns die er, wie er glaubt, die liebsten Aeltern hieß,
Ist er mit Sanftmuth stets begegnet. Ja zuweilen,
Wenn ich auf meinen Wink ihn so gehorsam eilen
Und so voll Demuth sah, fieng ich zu seufzen an:
Da ich betrachtete, daß ich sein Unterthan
Auch er mein König sey. Da mußte ich meine Schmerzen
Zu bergen seitwärts gehn. Dann ließ ich meinem Herzen
Vollkommene Gewalt, den Thränen freien Lauf.

Merope.

Raum hält der enge Raum der Brust die Freuden auf.
O mich Glückselige! Ich sah hievon wohl Zeichen.
Wer konnte ihm an Gedult und stiller Demuth gleichen,
So lang er mit mir sprach? Doch hättest du gesehn,
Wie ihn Euris ergrief: so kann kein Löw sich drehn,
Wann er den Angriff fühlt, als er nach ihm sich kehrte,
Und ungeacht er sich auf mein Bedrohn nicht wehrte;
That ers doch wie ein Löw auf seines Herrn Verboth,
Der seinem nahen Grimm mit harter Stimme droht:
Indem er sich ergiebt, ist er mit Wuth erfüllt;
Er knirscht, da er gehorcht; er schmieget sich und brüllet.
O gütigs Schicksal, igt da ich mein Glück erreicht,
Verzeih ich deinem Zorn: nur dieß kann ich vielleicht
Dir nicht verzeihn, daß du mir noch nicht zugelassen,
Nach Lust ihn anzusehn, zu hören, zu umfassen,
Allein, mein Redlicher, sag, wie ich nach Gebühr
Die Treu vergelten soll?

Polydor.

O mich belohnt dafür

E 3

Mein

Mein eigener Dienst sowohl, als auch nunmehr das Glück,
Dich so vergnügt zu sehn. Denn sag, in welchem Stücke
Könnst ich, als dessen Herz nichts übriges begehrt,
Von dir begnadigt seyn? Das was mir lieb und werth,
Ja höchst erwünscht wär, ist daß die schwere Bürde
Der Jahre meinem Haupt zum Theil erleichtert würde,
Das unter dieser Last wie unter einem Berg
Gefrümmt zur Erde sinkt. Doch dieses ist kein Wert
Der schwachen Sterblichen; sonst zög ich allen Reichen
Und allem Gold der Welt die Jugend vor.

Merope.

Es gleichen
Die größten Güter nicht dem Werth der Jugend.

Polydor.

Doch
Dies Gut erhält sich nicht: denn kaum besitzt mans noch:
Als man es schon verliert.

Merope.

Komm, deine müden Glieder
Bedürfen nun der Ruh.

Polydor.

Die Lust belebt mich wieder,
Wie einen Jagennden, der wenn die Sonne fällt,
Die Füße mühsam schleift, und kaum sich aufrecht hält.
Allen so bald im Forst, wo er's am mindsten meynt,
Die Spur von einem Wild, ein später Raub erscheint,
Wie nun er fährt er auf! er schlägt die Mattigkeit,
Die langen Fernungen all in Vergessenheit.
Jedoch ich folge dir. Der Dolsch darj hier nicht bleiben.

Merope.

Nun kann ich all: Furcht aus dem Gemüthe treiben,
Mir ich sicht kein Kummer an. Ob gleich Kresphonten ist
Die feindliche Gewalt des Butherrichs besitzt.
Was braucht ihn Jupiter sonst in so viel Gefahren,
Die ihn bisher umringt, so mächtig zu bewahren,

Wenn

Wenn er ihn ferner nicht des Schutzes würdig hielt?

Polydor.

Laßt uns inzwischen thun, was unsre Pflicht befiehlt.
Die Zukunft hüllet sich in undurchdringne Mächte
Von Dunkel: und sie ruht nur in der Götter Rechte.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Polydor, Aegist.

Aegist.

Genug, mein Vater, genug! Ich habe nicht gewußt,
Daß dies so vielen Gram und Harm in deiner Brust
Erwecken würde: sonst hätte ich den Tod gelitten,
Eh ich mit einem Fuß die Schwellen überschritten.
Ich hofft in kurzer Zeit dich wiederum zu sehn,
Doch die Begebnisse, die hier mit mir geschæhn,
Sind so betrübt und fremd, wie ich dir nun erzähle,
Daß ich die Straf empfand, so bald mein Leichtsin
fehlte.

Polydor.

So geh's, wenn man sich nur nach eigener Willkür lenkt.

Aegist.

Mein Willen soll hinfort vom deinigen umschränkt,
Dir unabtrünnig seyn. Und weils der Himmel wolte,
Daß mich dein forschend Aug hier wieder finden sollte;
So will ich mich dem ihn, mir Urlaub zu erslehn,
Um in das Vaterland mit dir zurück zu gehn.

E 4

poly: